

das mindeste Verschulden trugen. Kannte doch der strenge Sittenrichter Thomas Štitný die Gebrechen des Clerus, wie Dr. Dudík selbst bemerkt, sehr wohl, äusserte sich aber gleichwohl milde und entschuldigend über dieselben

Hofrath Dr. Josef Beck.

Studien über griechische Wortbildung

von P. Michael Zirwik O. S. B., Professor am f. e. Borromaeum in Salzburg.

II. Theil.*)

In diesem II. oder praktischen Theile, wie man ihn auch nennen könnte, werden die im ersten Theile aufgestellten Grundsätze an zahlreichen Beispielen nachgewiesen und veranschaulicht. Die Arbeit zeugt von grossem Fleisse und vielem Geschick. Der Verfasser folgt beinahe durchweg dem bekannten Sprachmeister Curtius, geht aber oft auf der betretenen Bahn selbstständig weiter, was ihm gewiss Niemand verargen wird, da ja unermüdliches Forschen nur löblich sein kann. So dürfte dieser zweite Theil nicht minder günstige Aufnahme finden, als der erste.

Da es indessen nichts Vollkommenes unter der Sonne gibt, so wage ich auch an diesem trefflichen Werke Einzelnes auszusetzen. Der Plan desselben ist bereits in der Recension des I. Th. angezeigt worden. Ich gehe daher gleich zu den einzelnen Abtheilungen über.

Die erste Abtheilung, Verbalnomina ohne Suffix, ist durchaus systematisch, klar und überzeugend durchgeführt und bietet viel Interessantes. Indessen dürfte das Seciermesser oft noch schärfer angesetzt werden, wobei sich wohl manches als Suffix herausstellen würde, was jetzt dem Stamme zugetheilt wird.

Im Einzelnen füge ich dieser Abtheilung folgende Bemerkungen bei. — Der Verfasser erklärt S. 128, dass die Grundbedeutung von *σχανα*, *σχίνα* am kräftigsten in *σχίζω* (scindo, scheiden, schinden) spalten, zerspalten, zersplittern, hervortrete. So sehr ich mit dieser Ansicht einverstanden bin, so gezwungen scheint mir die folgende Erklärung von *σχάξεν τὴν φροντίνα*. Würde nicht die einfache Erklärung „die Sorge (von sich) trennen“ ganz nahe liegen und der Grundbedeutung besser entsprechen? — Wollte man den Ausdruck tropisch fassen, so würde auch „die Sorge spalten,“ somit durch Theilen verkleinern und erleichtern, passen. S. 129, Z. 4 unten sollte es heissen intransitiv statt transitiv.

Es ist mir auch nicht ganz klar, ob die Abweichung von der

*) Referat über den I. Theil vide Heft III Jahrg. II. pag. 158.

gewöhnlichen Betonung in *φάλος* und *φαλλός* S. 130 dem Setzer auf Rechnung zu schreiben ist, oder ob der Verfasser besondere Gründe dafür hat.

Ich möchte durchaus nicht zu den S. 140 berührten Recensenten gehören, welche dem Forschen des gelehrten Verfassers die Wissenschaftlichkeit absprechen, sondern wünschte sogar, dass er öfters noch weiter gegangen wäre. So liesse sich z. B. zwischen dem S. 119 besprochenen und dem S. 138 behandelten Vbln. *καλα* eine Brücke finden, dass man letzteres nicht auf *καρα* zurückzuführen und gleichsam zwei *καλα* mit ganz verschiedener Grundbedeutung aufstellen müsste. Liesse sich diese Brücke nicht vielleicht im deutschen „Klappe“ finden, das lautlich mit dem griech. *κάλπη* stimmt? Ist Klappe nicht die mit Geräusch sich Schliessende und zugleich Deckende, Verhüllende? Könnte nicht *κάλπη* ein mit einem Deckel (Klappe) versehenes, also mit Geräusch sich schliessendes und zugleich den Inhalt verhüllendes Gefäss sein? — Die Verwandtschaft von *καλα* und *καρα* will ich durchaus nicht in Abrede stellen, sondern glaube nur, dass sich auf die angedeutete Weise auch die Verschiedenheit der Grundbedeutungen logisch vermitteln liesse. Auch *κλέπτω*, clam u. s. w. würden sich dann leicht anreihen.

Wenn die S. 133 aufgestellte Behauptung, dass bei Doppelconsonanz nach dem Binnenvocal nur die Consonantenverbindungen *λ* oder *ρ* gefolgt von anderen Consonanten möglich sind, so liegt bei *ἀνθα* S. 135 nicht nur nahe, sondern ist sogar nothwendig die Präposition *ἀνα* zu suchen. Sehr gut gefällt mir die Bemerkung über *πα-κα* und *κα-πα* S. 146. Weiteres Forschen könnte vielleicht die Vermuthung zur Wahrheit gestalten und uns in manchen Punkten tiefere Einsicht in die babylonische Sprachenverwirrung verschaffen.

Zur ersten Abtheilung erlaube ich mir noch die Bemerkung, dass nach meiner Ansicht mehrere ²dasselbst besprochene Bildungen, wie bereits angedeutet, in ³die zweite Abtheilung gehörten, wie ich ebenso mehrere der zweiten ⁴in die dritte versetzen würde.

In der zweiten Abtheilung haben jedenfalls die Suffixe *θα* und *ια* dem Verfasser am meisten Schweisstropfen ausgepresst. Aber die Götter hassen die Gebilde von Menschenhand. Kein Wunder darum, dass ihm der Setzer gleich S. 150 Z. 15 unten den fatalen Streich spielt „d aus j“ statt „j aus d“ entstehen zu lassen. Doch dem tückischen Kobold können wir bei diesen zwei Suffixen nicht Alles

in die Schuhe schieben. An der getrennten Behandlung derselben, die mir am meisten auffällt, trägt der Verfasser allein die Schuld. Offenbar ist ja nach seiner Idee nur die jüngere, aber ganz ebenbürtige Schwester von $\delta\alpha$. Warum trennt er sie denn so lieblos? — Nur bei gemeinsamer Behandlung scheinen mir $\text{Κρητ-}\delta\alpha$ (I. Thl. S. 96) neben $\text{Κρητ-}\delta\alpha$, $\mu\epsilon\lambda\alpha\nu\text{'-}\delta\alpha$ (I. Thl. S. 95) neben $\mu\epsilon\lambda\alpha\nu\text{-}\delta\alpha$ gerechtfertigt. Ueberdies wären dadurch so viele Uebergänge und Wiederholungen vermieden worden. Endlich kann ich nicht einsehen, warum hier Vieles, worüber der I. Thl. vollkommenen Aufschluss gibt, so weitläufig behandelt wird. (vgl. $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$, die Part. u. s. w.) Aehnliche unnöthige Wiederholungen finde ich auch bei Suffix $\text{}\xi\alpha$ in §. 88 und nebst anderen besonders bei Suffix $\nu\alpha$ in §. 98. Statt dessen hätte ich eher Aufschluss über Einzelheiten, wie sie §. 99 angedeutet sind, gewünscht. Von einem Suffix $\pi\alpha$ in $\chi\alpha\rho\omicron\pi\acute{o}\varsigma$ bin ich noch nicht überzeugt, da mir „Freude blickend“ immerhin natürlicher und viel poetischer scheint als „Freude machend.“ Auch bei $\epsilon\upsilon\rho\acute{\omega}\psi$, welche Form in Wirklichkeit nicht vorkommt, entspricht mir $\pi\alpha$ weniger, als die Darstellung in §. 64. Sonst liefert diese Abtheilung wirklich viel Vortreffliches.

In der III. Abtheilung scheint das Suffix $\sigma\kappa\alpha$ dem Verfasser selbst noch etwas dunkel zu sein. Sobald dieses gehörig erhellt ist, wird auch klareres Licht auf $\sigma\mu\alpha$ fallen; denn $\theta\rho\omega\sigma\mu\acute{o}\varsigma$ scheint mir nicht auffallender, als $\theta\rho\acute{\omega}\varsigma\kappa\omega$, und wenn ich das eine vollkommen verstehe, begreife ich auch das andere. Ueberhaupt finden sich in dieser Abtheilung noch manche offene Fragen, besonders über die Suffixe $\sigma\kappa\alpha$, $\sigma\kappa\omicron$, $\sigma\mu\alpha$ und $\sigma\tau\alpha$. Der unermüdliche Fleiss des Verfassers verheisst uns aber in Bälde manche erfreuliche Aufklärungen. Vielleicht wird mir dann der §. 118, c) geführte Beweis für $\sigma\kappa\omicron = \delta\kappa\alpha$ besser einleuchten; denn jetzt fasse ich seine Logik noch nicht ganz. Zu diesen offenen Fragen gehört jedenfalls auch: Wie erklärt sich das ν in den Stämmen auf $\nu\alpha\tau\alpha$ im Nom. Masc. und Neutr., wenn es nur Nasal-dehnung sein soll?

Was ich in der I. und II. Abthl. bereits bemerkt habe, dass dort oft vorgegriffen und auch Manches dem Stamme zugetheilt sei, was eigentlich Suffix ist, bestätigt der Verfasser hier selbst, indem er die früher angegebenen Stämme zu Gunsten der Suffixe oft noch gewaltig zustutzt.

Dass alle Bildungen auf $\tau\alpha\rho\alpha$ nur Weiterbildungen mittelst $\rho\alpha$

aus Wörtern auf $\tau\alpha$ seien, wäre doch bei den Comparativen noch zu beweisen, zumal den Superlativen $\tau\alpha\tau\alpha$ als Bildungssuffixe aufgestellt werden.

S. 204, Z. 9 oben spuckt der Kobold noch einmal etwas unhöflich, indem er aus $\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha$ ein $\acute{\alpha}\rho\gamma\alpha$ macht. Andere kleinere Vergehen, welche noch ziemlich zahlreich sind, möge der geneigte Leser ihm verzeihen, wie auch meine Recension auf gütige Nachsicht rechnet.

P. Rupert Keusch O. S. B.

La Paleografia Artistica di Monte Casino

von D. Oderisio Piscicelli Taeggi, Benedettino di Monte Casino. (Jedes Heft zu 20 Frcs. Von den 8 Heften, aus denen das Ganze bestehen wird, sind bereits 4 Hefte erschienen; das erste 1876 und das vierte im März des laufenden Jahres. — Das Werk erscheint in der Lithographie von Monte Casino.)

Dieses Prachtwerk, dessen bisher erschienenen Hefte von Zeitschriften und Journalen der verschiedensten Farbe und Geistesrichtung, so von der Nuova Antologia, vom Archivio storico di Firenze, von der Società romana di storia patria, vom Giornale storico di Napoli, von der Revue historique von Paris, vom Fanfulla, Pungolo, Raffaello u. a. so sehr gelobt und als eine literarische Erscheinung von höchster Bedeutung bezeichnet wurden, erweist sich sowohl für das Privatstudium als auch für palaeographische Schulen als höchst nützlich und bietet nach diesen beiden Seiten hin ein ganz vorzügliches Material dar. Ueber den Zweck und Plan des Werkes gibt der Verfasser theils in einer besonderen Ankündigung theils in der Vorrede Aufschluss, welche den Illustrationen vorangeht. Es ist hier um so eher der Ort, auf diesen einleitenden Text etwas näher einzugehen, als derselbe uns nicht bloss mit dem Entstehen und dem Gange des Werkes bekannt macht, sondern zugleich Allen, die sich mit dem Handschriftenstudium befassen, viel Interessantes darbietet.

Nachdem der Verfasser zunächst auf den grossen Reichthum an Handschriften aufmerksam gemacht, welchen Italien auch jetzt noch besitzt, trotz all' der Missgeschicke, welche über die Bibliotheken gekommen, und nachdem er auf die hohe Bedeutung hingewiesen, welche dieselben für Kunst und Wissenschaft haben, bemerkt er, wie alle diese Schätze für gar Viele unzugänglich sind, weil sie die Schriftzüge, Zeichen und Abkürzungen der Manuscripte nicht kennen. Um sich gründlich und allseitig damit bekannt zu machen, bedarf es eines auf